

Ian Penman: „Fassbinder. Tausende von Spiegeln“

## Wer oder was war Fassbinder?

Von Kais Harrabi

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 02.03.2024

**Einer der Titanen des deutschen Kinos: Über den Regisseur, Drehbuchautor und Dramatiker Rainer Werner Fassbinder ist viel geschrieben worden. Es gibt Filme über ihn und sogar Filme über Filme von ihm. Was gibt es da noch zu erzählen?**

Der britische Popjournalist Ian Penman umgeht diese Frage geschickt. Er wählt für seinen Essay „Fassbinder. Tausende von Spiegeln“ eine radikal subjektive Herangehensweise. In 450 durchnummerierten Absätzen nähert er sich dem Regisseur, über den so viel geschrieben wurde und der doch so schwer zu fassen ist. Allein die Persönlichkeit zerfalle schon in drei Teile, schreibt Penman: „Fassbinder als Künstler, Fassbinder persönlich und der mythische Unhold“. Es ist vor allem Letzterer, der am faszinierendsten scheint. Fassbinder, das offen bisexuelle Künstlergenie, das seine Partnerinnen und Partner an sich band und wieder verstieß, berüchtigt für seine Ausbrüche und seinen Drogenkonsum, seine Selbstzerstörung.

Ian Penman

### Fassbinder Tausende von Spiegeln

Aus dem Englischen von Robin Detje  
Suhrkamp Verlag, Berlin

243 Seiten

20 Euro

### Der Gesellschaft den Spiegel vorhalten

Penman verweigert sich allerdings gekonnt diesem Narrativ, lässt es gleichberechtigt neben anderen stehen und öffnet die Augen für vieles, was in der Beschäftigung mit Fassbinder gerne mal unter den Tisch fällt. Der politische Anspruch seiner Filme zum Beispiel. Seine Filme halten der bundesdeutschen Gesellschaft der 70er und 80er Jahre den Spiegel vor; zeigen den kleinbürgerlichen Muff der BRD. Selbst in einem dekadenten Liebesdrama wie „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ hat Fassbinder es geschafft, politische Botschaften unterzubringen.

Aber auch die Ästhetik von Fassbinders Filmen thematisiert Penman; wie sie im Laufe der Jahre immer bunter und künstlicher werden und sich immer mehr dem großen Vorbild Fassbinders annähern: Douglas Sirk, der König des Technicolor-Hollywood-Dramas.

### Annäherung an eine Überfigur

Gelegentlich liest man dem Buch Penmans Vergangenheit als Popjournalist an. Wenn er etwa versucht, zu erklären, was Kokain mit einem macht, blitzt da kurz der drogenvernebelte Journalismus der 80er und 90er auf. Penman war Chefredakteur von Großbritanniens wichtigstem Musikmagazin, dem NME. Unter seiner Leitung halbierte das Magazin seine Auflage, die Texte seien zu esoterisch geworden, wurde kritisiert. Auf „Fassbinder. Tausende

von Spiegel“ trifft dieser Vorwurf allerdings nicht zu. Penmans Essay funktioniert eher wie eine Annäherung an diese Überfigur des deutschen Kinos – ein stetiges Umkreisen. Müsste man Penmans Text auf eine Leitfrage runterbrechen, es wäre vielleicht: „Wer (oder was) war Fassbinder wirklich?“ Die Filme, das polternde Genie mit Hut und Lederjacke, ein Mann im Kampf mit sich selbst, ein großer Künstler oder ein Scheusal? Eine abschließende Antwort findet Penman in seinem Text nicht, dafür wird bald klar, dass für Rainer Werner Fassbinder und seine Filme eine alte Weisheit zutrifft: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner einzelnen Teile.

Penmans Buch schafft es am Ende also auch nicht, dem Ganzen auf die Spur zu kommen, aber das muss es auch nicht. Denn wie bei jedem gelungenen Essay gilt auch hier: Der Weg ist das Ziel. Penmans Überlegungen und Gedanken führen vielleicht manchmal auf ziemlich wilde Abzweigungen, aber sie bieten in jedem Fall einen Anker für Neueinsteiger in das überbordende Schaffen des Regisseurs und machen Lust, sich seine Filme anzusehen.